VORARLBERGER LANDESTHEATER

DANIELA EGGER / URAUFFÜHRUNG
INSZENIERUNG: MICHAEL WILHELMER

Die Bühnentode meiner Mutter

Begleitmaterial

"Mutter stirbt jeden Tag - und steht dann einfach wieder auf! Denn Mutter ist Opernsängerin und ihre vielen Tode auf der Bühne nur Teil der fantastischen Inszenierungen, in denen sie auftritt."

Themen

Verwandlung / Tod / Bühnenwelt / Rollen / Oper / Eltern / Kinder / Humor

VORARLBERGER LANDESTHEATER

Spielzeit 2025/2026

INHALT

Besetzung 2
Carla Haslbauer 3
DANIELA EGGER 3
Das Bühnenbild 4
Die Inszenierung 4
REGIE 5
Die Autorinnen über das Stück 6
Die Bühnentode der Frau 8
Theaterpädagogische Übungen 9
Mörderspiel 9
Auferstandene Gefühlsstatue 9
Improvisationskette 9
Kevin allein zu Haus 10
Emotionales Singen 10

BESETZUNG

Inszenierung: .....Michael S. Wilhelmer

Bühne und Kostüm: ..... Luisa Costales Pérez-Enciso

Musikalisches Konzept: ..... Bettina Wechselberger

Musikalische Leitung und Klavier: ..... Arndt Rausch

Licht: ..... Simon Prantner

Mit

Bettina Wechselberger

Rebecca Hammermüller

Arndt Rausch

„Meine Mama stirbt auch für ihr Leben gern. In fast jeder Oper stirbt sie, wenn sie das letzte Lied gesungen hat."

CARLA HASLBAUER

Carla Haslbauer stammt aus Frankfurt am Main und verbrachte ihre Kindheit in der hessischen Kleinstadt Bad Nauheim. Nach ihrem Studium im Bereich Illustration Fiction an der Hochschule Luzern Design & Kunst begann sie ihre Laufbahn als freiberufliche Illustratorin. Zudem engagiert sie sich im Comic-Kollektiv Corner Collective, mit dem sie regelmäßig Projekte umsetzt. Inspiration schöpft sie sowohl aus der Natur als auch aus den kleinen Beobachtungen des Alltags. Auch Erinnerungen an ihre eigene Kindheit liefern ihr häufig Stoff für neue Geschichten. Mit dem Werk „Die Tode meiner Mutter" veröffentlichte sie ihr erstes Bilderbuch.

DANIELA EGGER

Die 1967 in Hohenems geborene Autorin absolvierte die Modeschule Hetzendorf in Wien und erhielt später ein Stipendium für die Drehbuchwerkstatt München an der Hochschule für Fernsehen und Film. Dazwischen arbeitete sie fünf Jahre lang als Flugbegleiterin im Privatflugzeug eines arabischen Scheichs.

Ihr künstlerisches Schaffen umfasst Erzählungen, Theaterstücke, Hörspiele und Drehbücher, zudem ist sie in den Bereichen Kuratierung und Szenografie tätig. Seit 2012 leitet sie das Projektmanagement der Aktion Demenz. 2005 war sie Mitbegründerin der Literaturzeitschrift miromente, die sie bis 2017 mit herausgab. Seit 2008 ist sie Initiatorin des Literaturhaus Vorarlberg und Obfrau des Trägervereins literatur.ist. Die Eröffnung des Hauses war im April 2025.

Sie lebt in Bregenz und wurde 2024 mit dem Hauptpreis des Kunst- und Kulturpreises der Vorarlberger Nachrichten und der Wiener Städtischen ausgezeichnet.

DAS BÜHNENBILD

Das Bühnenbild ist farbenfroh und detailreich. Laut Ausstatterin **Luisa Costales Pérez-Enciso** hat es ihr viel Freude gemacht, das bunte und requisitenreiche Stück zu gestalten.

Zu sehen sind zwei, sehr einfach gehaltene, zentrale Räume: Emmas Schlafzimmer mit Bett und Kostümwagen, und das Wohnzimmer mit dem Piano, an dem der Vater die Arien ihrer Mutter begleitet. Diese Räume sind nicht nur der familiäre Mittelpunkt, sondern werden im Verlauf des Stücks immer wieder zur Opernbühne.

Die Verkleidungen von Emma, die sie aus dem Kleiderschrank ihrer Mutter „klaut" und die imposanten Kostüme der Opernsängerin tragen zum lebendigen Gesamtbild bei. An einem Punkt versucht Emma, ihre Mutter inmitten eines Blumenmeers zu zeichnen, was das Bühnenbild zusätzlich unterstreicht.

DIE INSZENIERUNG

In *Die Bühnentode meiner Mutter* treffen große Opernkunst und berührendes Kindertheater aufeinander. Im Mittelpunkt der Inszenierung steht die liebevolle, aber auch herausfordernde Beziehung zwischen Mutter und Tochter.

Tochter Emma, welche von **Rebecca Hammermüller** gespielt wird, ist quirlig, temperamentvoll und manchmal trotzig – ein Wirbelwind voller Gefühlswechsel, der das Publikum von Anfang bis Ende fesselt. Die Mutter und Opernsängerin, gespielt von **Bettina Wechselberger**, sorgt mit ihrer Stimme immer wieder für Gänsehautmomente. Durch die zweistimmigen Harmonien zwischen Mutter und Tochter entstehen Momente, in denen ihre Verbundenheit besonders spürbar wird.

An einem Punkt im Stück wird Emma selbst Teil des Publikums, wodurch sichtbar wird, wie herausfordernd es für ein Kind sein kann, die eigene Mutter immer wieder leiden und sterben zu sehen – auch wenn sie nicht wirklich stirbt. Dass damit auch das wiederkehrende Opernmotiv vom Tod weiblicher Figuren thematisiert wird, ist ein weiterer hochinteressanter Aspekt, der sich vor allem an das erwachsene Publikum richtet.

Musikalisch bringt das Stück die unterschiedlichsten und schönsten Arien der Opernwelt auf die Bühne. Die meisten wohlbekannt, darunter „L'amour est un oiseau rebelle" aus *Carmen*, live begleitet von **Arndt Rausch** am Piano, der im Stück die Rolle des Vaters übernimmt.

Die Inszenierung macht deutlich, wie ungewöhnlich das Leben einer Tochter sein kann, deren Mutter Opernsängerin ist. Es ist womöglich aufregender als das Leben der Tochter einer Bürokauffrau, aber zugleich geprägt von Sehnsucht nach Normalität. In berührenden Momenten wird sichtbar, wie die Mutter versucht, ihrer Tochter trotz des Bühnenlebens immer wieder ein Stück Alltag und Nähe zu schenken.

REGIE

Inszeniert wurde das Stück von **Michael Wilhelmer**, der uns ein paar Fragen beantwortet hat.

Wie gelingt der Spagat zwischen Oper und kindgerechtem Theater?

Oper als Genre, welches ja hauptsächlich für Erwachsene gedacht ist, ist meist nicht kindergerecht. Auch die Arien, die im Stück vorkommen, mit Ausnahme der Stücke aus Hänsel und Gretel, sind für Erwachsene.

Wichtig ist, dass auch in diesen Szenen Kinder einen Anhaltspunkt finden können. Hier ist das Emma, gespielt von Rebecca. Auch wenn die Arien intensiv werden, bekommen Kinder über Rebecca einen Fixpunkt, auf den sie ihre Gefühle projizieren können, wodurch die Situationen nicht abgeschwächt, aber „verdaulich" werden.

Was war dir bei der Inszenierung wichtig? Worauf hast du den Fokus gelegt?

Ich finde das Wichtigste an Inszenierungen im Kinder- und Jugendbereich ist, dass die Kinder das Gefühl bekommen, ernst genommen zu werden. Oft passiert es, dass den Kindern nichts zugetraut wird, dass Themen zu groß, zu schwer gesehen werden. Man darf Kinder aber nicht unterschätzen.

In dieser Inszenierung versuchen wir das große Thema Tod so zu vermitteln, dass nicht der Tod, sondern der Umgang damit im Fokus steht. Und das fällt natürlich leichter, wenn eine Figur nicht „wirklich" stirbt.

Wie war es mit einer professionellen Musikerin schauspielerisch zu arbeiten?

Bettina ist eine professionelle Musikerin, aber eben eine Opernsängerin. Das heißt sie hat bereits Erfahrung im darstellenden Bereich, und teils auch im Sprechtheater, nur dass der Fokus in der Musik und in der Übertragung von Gefühlen und Inhalten über Arien und Gesang stattfindet. Während in der Oper große Gesten im Vordergrund stehen, sind es im Schauspiel meist die kleinen Gesten und die Feinheiten in der Betonung. Also haben wir Bettinas Stärken aus der Opernwelt genutzt und diese ins Schauspiel übertragen. Dadurch ist eine schöne Mischung entstanden, die der Mutter eine ganz besondere Farbe gegeben hat.

DIE AUTORINNEN ÜBER DAS STÜCK

CARLA HASLBAUER

„Sie ist eine grosse Frau mit dunklem Haar und knallblauen Augen, die noch intensiver werden, wenn sie richtig wütend ist. Stets auffällig gekleidet, emotional und kreativ – eine Diva", sagt Carla Haslbauer. Das Werk ist teils autobiografisch, teils fiktional.

Im Studium hatte man sie vor autobiografischen Projekten gewarnt. Es könne heikel sein, persönliche Erfahrungen öffentlich zu machen. Doch Haslbauer ließ sich nicht beirren. Für ihre Bachelorarbeit hat die damals 24-Jährige ein Buch über ihre Kindheit als Tochter einer Opernsängerin erschaffen – über Stolz und Bewunderung, aber auch Überforderung.

„Einfach war es tatsächlich nicht, das ganze Persönliche so zu zeigen", gibt sie zu. Doch die Ereignisse lägen schon einige Jahre zurück, und vieles im Buch sei abgewandelt. Zu Beginn ihrer Arbeit habe sie tief in Erinnerungen gegraben. An Alltägliches, an Theaterbesuche, an das Gefühl der Aufregung, wenn die Mutter auf die Bühne trat und an den Gesang, der das ganze Haus erfüllte. „Wenn ich morgens aufgewacht bin, sang sie unten im Wohnzimmer.", erzählt Haslbauer. Fast täglich wurde sie so geweckt. Auch das typische, laute „Sängerlachen" ihrer Mutter habe sich eingeprägt. Ein Lachen, das sie heute manchmal bei sich selbst wiedererkennt.

Zu Hause spielten Carla und ihre Geschwister nicht „Verkäuferlis", sondern Oper. Mit alten Kostümen, falschen Wimpern und funkelnden Abendkleidern. Haslbauer zeigt die Oper auch als seltsamen und etwas unheimlichen Ort. Mutter singt und spielt, und stirbt. „Ich kann nicht zählen, wie oft ich sie habe sterben sehen – auf der Bühne", sagt sie lachend.

Für Carla ist das Theater wie ein zweites Zuhause. „Ich fühle mich wohl in dieser schrägen, eigenen Welt", erzählt sie. Sie sei zwar übertrieben und dramatisch, aber zugleich familiär. Fast hätte sie selbst den Weg auf die Bühne eingeschlagen. Zur Wahl standen ein Musikstudium auf Konzert-Harfe oder die Illustration. Sie entschied sich fürs Zeichnen, eine Leidenschaft, die sie seit ihrer Kindheit begleitet und in der sie von ihren Eltern stets unterstützt wurde.

Die Reaktion ihrer Mutter auf die autobiografische Arbeit war sehr positiv, sie fühlte sich geehrt. Natürlich hätten einige Passagen auch nachgewirkt. Etwa jene, in denen Carla beschreibt, dass sie sich als Kind manchmal vor ihrer Mutter fürchtete. Doch letztlich überwiegt die Dankbarkeit. Ihre Mutter habe sie immer ermutigt, die eigenen Träume zu verfolgen, zur eigenen Meinung zu stehen und so herumzulaufen, wie es ihr gefalle. Mutig zu sein.[1]

DANIELA EGGER

Was hat dich daran gereizt, das Bilderbuch von Carla für die Bühne zu adaptieren?

Ich fand das Kinderbuch *Die Tode meiner Mutter* bezaubernd und eine so erfrischende Idee, dass ich nicht lange nachdenken musste, um dieser Anfrage zuzusagen. Ich bin kein Opernprofi und gerade das machte das Projekt für mich besonders reizvoll. Ich wollte mich mit diesen wunderbaren Arien beschäftigen und gemeinsam mit Bettina auswählen, welche die Geschichte am besten untermauern. Besonders gereizt hat mich dabei etwas, das ich schon lange beobachte: Die vielen Frauenmorde auf der Bühne, die oft den Ausgangspunkt für diese großartigen Arien bilden. Doch meines Wissens wurde nie groß thematisiert, dass die Oper im Grunde eine Reihe von Femiziden erzählt. Das war die Ebene, die mich auch gereizt hat zu erzählen oder bewusst zu machen. Speziell für das erwachsene Publikum.

Was war dir bei der Bühnenfassung wichtig? Worauf hast du den Fokus gelegt?

Für eine Bühnenfassung musste ich noch ein paar Szenen hinzufügen. Besonders wichtig war mir dabei das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter. Es sollte humorvoll und liebevoll sein, aber nicht ohne Reibung. Immerhin bietet das Thema eine Vorlage für Reibungspunkte. Ich denke, es ist für ein Kind nicht leicht, einen solchen Beruf zu begreifen. Dieses Kind versucht es eben, indem es Kostüme anprobiert und sich in die Rolle ihrer Mutter versetzt. Nicht immer zur Freude der Mutter.

[1] https://www.zentralplus.ch/kultur/die-dramatische-kindheit-als-tochter-einer-opernsaengerin-840449/

Gibt es etwas, was noch übriggeblieben ist, was wichtig für dich ist?

Ich habe die letzte Bühnenfassung noch nicht gesehen. Ein offenes Fragezeichen bleibt für mich: Wie viele Arien vertragen Kinderohren? Ist das Verhältnis zwischen Musik und Geschichte ausgewogen?

DIE BÜHNENTODE DER FRAU

In ihrem Essay „Don't make Femicide sexy again!" erläutert Jorinde Minna Markert die Zusammenhänge zwischen dem Bühnentod weiblicher Figuren und dem Patriarchat.

Seit Jahrhunderten stirbt die Frau auf der Bühne - schön, tragisch, poetisch. Ob Ophelia, Carmen oder Emilia Galotti: ihr Tod wird ästhetisch inszeniert, als Beweis männlicher Leidenschaft, als Symbol oder als moralische Lehre. Der „schöne Tod der Frau" ist ein Dauermotiv der Kunstgeschichte und zugleich eine Form patriarchaler Erzählmacht.

Schon Edgar Allan Poe erklärte den Tod einer schönen Frau zum „poetischsten Thema der Welt". Er meinte: Die Frau stirbt, damit der Mann fühlen und schreiben kann. Diese Idee prägt bis heute, was wir auf Bühnen sehen: Frauenkörper als Objekte männlicher Emotionen, ihr Tod als ästhetischer Höhepunkt.

Die Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Bronfen nennt das den „doppelten Tod" der Frau - erst zur passiven Figur gemacht, dann tatsächlich getötet. Auch in klassischen Stücken sind Täter oft die eigentlichen Helden: Ferdinand, Woyzeck, Don José. Sie töten „aus Liebe", weinen danach, und das Publikum soll mit ihnen fühlen. Dieses Muster verharmlost Gewalt als „Leidenschaft" und macht Täter zu tragischen Liebenden. Selbst in Opern- und Theaterprogrammen wird Femizid romantisiert. Carmen stirbt, weil sie „zu frei" war, Desdemona weil Othello sie „zu sehr liebte". So wird Gewalt gegen Frauen immer wieder verpackt, versüßt, parfümiert.

Studien zeigen: Femizide sind selten spontane Taten. Sie sind geplant, Ausdruck von Besitzdenken und patriarchaler Kontrolle. Trotzdem schützt das Narrativ des „Liebesdramas" die Täter - auch juristisch.

Neue Inszenierungen wie beispielsweise *„Woyzeck Interrupted"* am Deutschen Theater Berlin, versuchen diese Erzählungen zu unterbrechen. Hier bekommt Marie eine Stimme, ihre Perspektive wird sichtbar. Statt romantischer Tragödie zeigt das Stück ökonomische Abhängigkeit, Angst, Isolation und benennt die Tat als das, was sie ist, nämlich Femizid.

Theater kann (und muss) solche Narrative verändern. Es sollte Gewalt nicht als Ausdruck großer Gefühle erzählen, sondern als Symptom gesellschaftlicher Machtstrukturen. „An Liebe stirbt man nicht, man stirbt am Patriarchat", so Markert.[2]

THEATERPÄDAGOGISCHE ÜBUNGEN

MÖRDERSPIEL

Ziele	Dauer	Material
• **Interaktion** • **Konzentration & Achtsamkeit** • **Spannung, Humor & Spielfreude**	10min	keines

Alle Teilnehmenden bewegen sich frei durch den Raum und begrüßen sich, indem sie sich die Hand geben. Eine Person (vom Spielleiter heimlich bestimmt) ist der Mörder. Sie „vergiftet" andere, indem sie beim Händedruck mit dem Mittelfinger leicht sticht.

Wer „vergiftet" wurde, darf nicht sofort sterben, sondern muss erst noch ein paar Sekunden normal weitergehen. Nach dieser kurzen Zeit fällt die Person theatralisch zu Boden und stirbt (z. B. in Zeitlupe, leise zusammensinkend, dramatisch).

Wenn mehrere „Tote" am Boden liegen, stoppt der Spielleiter das Spiel und ruft zur Ermittlung auf. Die Gruppe darf nun diskutieren, wer der Mörder sein könnte.

Wenn jemand richtig rät oder alle „tot" sind, wird das Spiel beendet und der Mörder aufgedeckt.

AUFERSTANDENE GEFÜHLSSTATUE

Ziele	Dauer	Material
• **Körpersprache und Mimik fördern**	5min	keines

Auf 3 „fallen" die Teilnehmer:innen dramatisch zu Boden. Spielleiter:in nennt ein Gefühl, z. B. „traurig".

TN stehen langsam wieder auf, während SP rückwärts von 10 bis 0 zählt. Bei 0 müssen alle oben angekommen sein, die genannte Emotion körperlich darstellen und die Gefühlsstatue im Freeze halten.

Anschließend wird das Gefühl abgeschüttelt und das Ganze wird mit einem neuen Gefühl wiederholt.

IMPROVISATIONSKETTE

Ziele	Dauer	Material
• **Spontanität & Kreativität fördern** • **Verwandlung erleben**	10min	keines

Eine Person betritt die Spielfläche und macht eine einfache, deutliche Geste. Eine zweite Person kommt hinzu und ergänzt mit einer passenden Geste, die sich auf die erste bezieht. Wenn beide in ihrer Haltung im „Freeze" sind, verlässt die erste Person die Spielfläche, und die zweite bleibt stehen. Nun tritt eine dritte Person hinzu, die wiederum eine dazu passende neue Geste erfindet. Danach geht die zweite Person hinaus, die dritte bleibt, und so setzt sich die Kette fort. Auf diese Weise entstehen ständig neue, sich verwandelnde Zweierbilder, die ineinander übergehen.

[2] https://nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=20109:ich-sehe-dich-mich-sehen-ueber-femizide-auf-den-buehnen-und-die-ueberfaellige-abkehr-vom-maennlichen-blick&catid=1870&Itemid=100899

Variationen:

- Thema vorgeben: z. B. „Opernbühne“, „Familie“, „Sterben“.
- Mit Geräuschen: Jede Figur darf zusätzlich ein Geräusch machen oder ein Wort/Satz sagen.
- Schneller Rhythmus: Wechsel sollen rasch passieren, sodass eine lebendige Bildfolge entsteht.

KEVIN ALLEIN ZU HAUS

Ziele	Dauer	Material
• **Körperlicher Ausdruck** • **Humor, Gruppendynamik**	5min	keines

Stehkreis.

Alle Teilnehmer:innen haben ihren Blick auf die eigenen Zehen gerichtet. Das Kommando des Spielleiters lautet nun. „Kevin allein zu Haus“. Bei „Haus“ schauen alle TN einem beliebigen anderen Mitspieler direkt in die Augen. Wenn sich zwei Blicke treffen, dann sterben die zwei betroffenen Mitspieler theatralisch. Sie fallen zu Boden und sind für den weiteren Spielverlauf ausgeschieden. Übrig bleibt Kevin, der am Schluss eben ganz allein „zu Haus“ ist. Bei einer geraden Anzahl, bleiben eben zwei Kevin’s allein zu Haus.

EMOTIONALES SINGEN

Ziele	Dauer	Material
• **Emotionen ausdrücken** • **Inhalt und Ausdruck sind nicht immer dasselbe** • **Singen und Emotionen verknüpfen (Arien)**	5-10min	keines

Alle singen ein bekanntes einfaches Lied (z.B. Hänschen Klein oder verschiedene Kanons [Theo,]) ohne Musikbegleitung.

Der Spielleiter gibt irgendwann eine Emotion vor und alle singen mit dieser Emotion weiter.

z.B. verliebt, lustig, wütend, verachtend, schüchtern…

„Manchmal muss jemand sterben, dann kann man richtig große gefühlvolle Arien dazu komponieren.“